



**Der oberösterreichische Anteil
des Ibmermoores –
ein geschichtlicher Rückblick**



**Die artenreichen Blumenwiesen
sind derzeit mehrfach bedroht**



**Das Goiserer Weißenbachtal –
Wildnis im Inneren Salzkammergut**



**Asiatischer Laubholzbockkäfer –
importierter Baumschädling
bedroht heimische Laubhölzer**



Die wunderbare Artenvielfalt einer Bürsilingswiese mit Arnika (*Arnica montana*) kann nur durch jährliche Bewirtschaftung erhalten werden.

Foto: M. Strauch

Liebe Leserinnen und Leser!

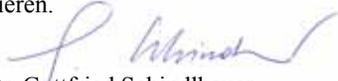


uns wichtig erscheinende Neuerungen, wie beispielsweise die Bewilligungspflicht für Wind- und Solaranlagen, zu verankern. Auch die für gewisse Eingriffe vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen oder das verstärkte Augenmerk auf den Naturhaushalt oder auf seltene Lebensräume sollen Eingang in das Gesetz finden.

Die Verhandlungen in Bezug auf die bevorstehende EU-Förderperiode 2014-2020 stehen vor dem Finale. Für den Arten- und Lebensraumschutz wird die Ausgestaltung der einzelnen Fördertöpfe von essentieller Bedeutung sein. Zu befürchten ist beispielsweise, dass die extensiven Grünlandflächen weiter dramatisch abnehmen und damit ein wirksamer Artenschutz noch schwieriger zu bewerkstelligen sein wird. Gemeinsam mit den Partnern in den anderen Bundesländern und den Naturschutzorganisationen setzen wir uns intensiv für eine naturschutzgerechte Ausgestaltung der Fördertöpfe ein.

Schließlich möchte ich noch auf ein mir besonders wichtiges Projekt eingehen. Wir alle wissen, dass ein effektiver Arten-, Lebensraum- und Landschaftsschutz nur durch eine gezielte Bewusstseinsbildung möglich ist. Wir haben uns daher entschlossen, die Öffentlichkeitsarbeit auf völlig neue Beine zu stellen. Wir hoffen damit bis zum Sommer fertig zu werden. Klar ist uns natürlich, dass wir nur relativ bescheidene Mittel dafür zur Verfügung haben. Umso wichtiger ist eine klare und zielgerichtete und in Bezug auf unsere Tätigkeitsfelder abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit. Wir sind guter Dinge, dass uns dieser wichtige Schritt gelingen wird.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen oder Durchblättern der aktuellen Nummer. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei allen zu bedanken, die sich ehrenamtlich für die Erhaltung unserer Natur- und Landschaft, sei es durch Mitarbeit an Projekten, durch Überzeugungsarbeit oder Tätigkeiten in Natur- und Umweltschutzorganisationen, engagieren.


Dr. Gottfried Schindlbauer
Leiter der Abteilung Naturschutz

Ganz gegen meine Gewohnheit möchte ich in dieser Ausgabe nicht auf ein Schwerpunktthema eingehen, sondern einen Gesamtüberblick über die wichtigsten Schwerpunkte bzw. wesentlichen Neuerungen geben. Eines vorweg: Das Jahr 2014 hat es in sich.

Die Einrichtung der Landesverwaltungsgerichte und damit der Wegfall der Berufungsinstanzen ist tatsächlich eine gravierende Umstellung. Gespannt erwarten wir die ersten Entscheidungen des oberösterreichischen Landesverwaltungsgerichtes. Eine wesentliche Herausforderung für die Abteilung Naturschutz als Fachabteilung wird sein, die Serviceleistungen gegenüber den Verwaltungsbehörden (Bezirkshauptmannschaften, Magistrate) zu erhöhen, um eine hohe Qualität der Entscheidungen sicherzustellen. Das beinhaltet natürlich auch eine hohe Qualität der Gutachten.

Nicht minder spannend wird der Ausgang des Vertragsverletzungsverfahrens hinsichtlich der Einforderung der sogenannten „Schattenliste“ sein, das voraussichtlich eine Nachnominierung von Natura 2000-Gebieten zur Folge hat. Der damit verbundene Zeitaufwand (Abgrenzungen, fachliche Expertisen, Informationsveranstaltungen, rechtliche Umsetzung etc.) wird den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Naturschutz einiges abverlangen. Wie in der Vergangenheit wird der Kommunikation in diesem Prozess ein breiter Raum eingeräumt werden.

Die Novelle des Natur- und Landschaftsschutzgesetzes beschäftigt uns seit geraumer Zeit. Wir haben uns bemüht, neben Verwaltungsvereinfachungen auch

INHALT

| naturschutzbund | Oberösterreich



Local Heros.....	3
Naturschutzbund schützt.....	3
Naturschutz Tipp.....	3
Der oberösterreichische Anteil des Ibmermoores – ein geschichtlicher Rückblick.....	4
Die artenreichen Blumenwiesen sind derzeit mehrfach bedroht.....	6
Eine Woche in der Natur, für die Natur – Sommercamps des Naturschutzbundes Oberösterreich 2014.....	7
Projekt „Abenteurer Faltertage“ startet..	7
Verlust einer Feuchtwiese in Brunnenthal durch behördliche Aufforstung.....	8

Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz



Gemeinde Haslach an der Mühl im Netzwerk „vielfaltleben“ – jeder kann dazu etwas beitragen.....	9
Das Goiserer Weißenbachtal – Wildnis im Inneren Salzkammergut.....	10
Sicherung seltener Grünlandlebensräume – die Grenzen des Machbaren.....	12
Asiatischer Laubholzbockkäfer – importierter Baumschädling bedroht heimische Laubhölzer.....	15
Die Vogelwelt des Naturparks Obst- Hügel-Land.....	16
Sanieren um jeden Preis?.....	18
Erfahrungen eines langjährigen Naturwacheorgans.....	19
Veranstaltungstermine.....	19
Bücher.....	20

MEDIENHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich SCHRIFTLEITUNG Josef Limberger REDAKTIONSTEAM Mag. Heidelinde Kurz, Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger - alle: 4020 Linz, Promenade 37, Telefon 0732/779279, Abteilung Naturschutz SCHRIFTLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer REDAKTION DI Dr. Stefan Reifeltshammer, Andrea Dumphart - alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0732/7720-0 GESAMTREDAKTION Mag. Heidelinde Kurz GESAMTHERSTELLUNG oha-druck Gmbh, Kremstalstraße 93, 4050 Traun. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

naturschutzbund | Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
oberoesterreich@naturschutzbund.at



Abteilung Naturschutz im Internet:
www.land-oberoesterreich.gv.at
n.post@ooe.gv.at



Local Heroes

Hildegard und Johann Ecker



Für die Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt von Wiesen ist eine regelmäßige Mahd notwendig, um den Flächen Nährstoffe zu entziehen. Solche aus naturschutzfachlicher Sicht wertvollen Wiesen sind oftmals sehr nass oder sehr steil. Deshalb ist es meist nicht einfach, Bewirtschafter dafür zu finden. Als es im Naturschutzgebiet „Koaserin“ darum ging, Bauern zu suchen, die die Flächen mähen, waren Johann und Hildegard Ecker gleich bereit, viele davon zu übernehmen. Mittlerweile pflegen sie bereits über zehn Jahre zuverlässig eine Reihe von schwer bewirtschaftbaren Wiesen. Eine für die Bekassine – eine seltene Vogelart – besonders wichtige Fläche steht oft lange Zeit unter Wasser. Trotzdem wird sie von ihnen regelmäßig gemäht. Hildegard und Johann Ecker stehen hier stellvertretend für die Personen, die durch ihre extensive Bewirtschaftung seltene Arten und Lebensräume erhalten.

Wir möchten hier allen Personen, die für den Naturschutzbund beziehungsweise für die Stiftung für Natur Flächen pflegen sowie andere naturschutzfachlich wertvollen Flächen im Sinne des Naturschutzes bewirtschaften ganz herzlich danken. Denn ohne deren Hilfe würden viele bedrohte Arten verschwinden.

Martin Schwarz



NATURSCHUTZBUND schützt

Skabiosen-Sandbiene

Mit ihrem orangen Hinterleib ist die Skabiosen-Sandbiene (*Andrena marginata*) eine besonders hübsche Wildbienenart. Sie ist ein Nahrungsspezialist, der nur verschiedene Kardengewächse als Pollenquelle nutzt. In Oberösterreich ist die Gelbe Skabiose (*Scabiosa ochroleuca*) sogar die einzig regelmäßig genutzte Pflanzenart. Wie die Nahrungsquelle, so kommt auch diese Sandbienenart in trockenen Magerwiesen vor. Durch intensive Nutzung oder Nutzungsaufgabe sind nährstoffarme, das heißt magere Wiesen in warmen Lagen sehr selten geworden. Aus diesem Grund konnte die Skabiosen-Sandbiene im oberösterreichischen Zentralraum jahrzehntelang nicht mehr festgestellt werden. Auf einer vom Naturschutzbund beziehungsweise jetzt von der Stiftung für Natur des Naturschutzbundes betreuten Steilfläche in Leonding konnte erfreulicherweise eine kleine Population dieser bedrohten Sandbiene gefunden werden. Durch regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes sowie keine Düngung wird der Lebensraum sowohl der Biene als auch der Gelben Skabiose erhalten. Bei der Mahd wird jeweils ein Bereich mit blühenden Skabiosen davon ausgenommen, damit der Biene die Nahrungsquelle erhalten bleibt. Es wird darauf geachtet, dass stets offene Bodenstellen, die als Nistplatz für die einzeln lebende Skabiosen-Sandbiene dienen, erhalten bleiben.

Martin Schwarz



Naturschutzipp

Fallen vermeiden



Eine Spitzmaus läuft am Boden herum und plötzlich kommt sie ins Rutschen und fällt in den Lichtschacht eines Kellerfensters. Da die Wände steil und glatt sind, kann sie nicht mehr ins Freie gelangen. Vielen Käfern und anderen Kleintieren passieren solche Unfälle im Siedlungsgebiet. In der Regel verenden solche Tiere. Befindet sich eine hohle Metall- oder Plastikstange im Garten, so kann es passieren, dass eine Meise diesen Hohlraum untersucht und dann darin gefangen ist, da sie aufgrund der Enge nicht hochfliegen und aufgrund der glatten Oberfläche nicht emporklettern kann. Wenn man sich solchen Fallsituationen bewusst ist, können viele unnötige Tieropfer vermieden werden. Betrachten Sie Ihren Garten einmal aus der Sicht eines kleinen Tieres, das am Boden umherläuft und überlegen Sie, wo es überall hineinfallen könnte. Indem beispielsweise der obere Rand des Lichtschachtes einige Zentimeter über die Bodenoberfläche hinausragt, kann schon in den meisten Fällen verhindert werden, dass ein Kleintier hineinfällt. Wird eine hohle Stange verschlossen, kann kein Vogel mehr hineingelangen und verunglücken. Regentonnen sind eine weitere bedeutende Gefahrenquelle. Jungvögel und viele Insekten ertrinken darin. Abdecken zahlt sich hier auf jeden Fall aus.

Martin Schwarz



Das Ehepaar Ecker trägt durch die extensive Bewirtschaftung nasser Wiesen zum Erhalt bedrohter Arten bei.

Foto: C. Leitner



Durch Zudecken von Wasser befüllten Behältern können zahlreiche Tiere gerettet werden.

Foto: H. Kurz



Die Skabiosen-Sandbiene bevorzugt offene Bodenstellen in trocken-warmen Lagen als Nistplatz.

Foto: A.W. Ebmer



Univ. Prof.
Dr. Robert Krisai
Universität Salzburg

Der oberösterreichische Anteil des Ibmermoores – ein geschichtlicher Rückblick

Zu einem der schwerwiegendsten Eingriffe der Nachkriegszeit kam es im Ibmermoor im Jahre 1960. Eine herrliche Streuwiese und bedeutender Lebensraum des Birkhuhnes in Moosdorf fiel einer Großdrainage zum Opfer. Zwei Jahre später, im Winter 1962/63, wurde mit Unterstützung des Landes und der Bezirks-Forstinspektion eine große Fläche im Südteil des Pfeiferangers mit dem Moorflug umgebrochen und mit Schwarzerle aufgeforstet. Die schönsten Bestände vom Braunen Schnabelried, Mittleren Sonnentau und der Blumenbinse wurden dabei zerstört. Diese Aktion rief auch in Linz heftige Proteste hervor und eine Besichtigung mit dem damaligen Naturschutzbeirat, dem zuständigen Landesrat Rudolf Kolb, dem Landesbeauftragten für Naturschutz und mir wurde durchgeführt und konnte den Landesrat von der Schwere des Eingriffes überzeugen.

Der entscheidende Umschwung kam unter Landesrat Josef Fridl. Die Auffor-



stungsaktion wurde nicht wie geplant fortgesetzt, sondern die Grundstücke am Pfeiferanger vom Land Oberösterreich angekauft. Gegen den erbitterten Widerstand von Landeshauptmann Erwin Wenzl musste dazu extra ein neuer Bud-

get-Posten geschaffen werden, da für so etwas kein Geld vorgesehen war.

Erstes Naturschutzgebiet entstand 1965

Erst Jahre später konnte ich erreichen, dass auch im nördlicheren Teil des Ibmermoores, beim Leitensee, Grundstücke angekauft wurden. Damit war das Naturschutzgebiet „Leitensee-Pfeiferanger“ geschaffen, welches nun bereits fast 50 Jahre unberührt ist und zu den schönsten Gebieten gehört, die das Ibmermoor (noch!) zu bieten hat.

Schon knapp vor den Ankäufen am Pfeiferanger wurde das „Graf-Moos“, ein Latschen-Pseudohochmoor mit vorgelagertem Übergangsmoor-Gürtel, angekauft und 1965 ebenfalls zum Naturschutzgebiet im Ibmermoor erklärt.

In der Gemeinde Eggelsberg an der Südseite des Leitensees wurde 1971 ein „Moor-Lehrpfad“ angelegt. Der Bohlenweg führte vom Parkplatz an der Straße Ibm-Hackenbuch zur Seeleiten und damit durch den wertvollsten Teil des Moores und wurde entgegen den Bedenken der Ornithologen, die zurecht



Fläche im Südteil des Pfeiferangers, welche 1962/63 umgebrochen und mit Schwarzerle aufgeforstet wurde.

Foto: R. Krisai



Zustand der Auf- forstung im Jahre 1969.

Foto: R. Krisai

ein Vergrämen der Vögel befürchteten, errichtet. Nun, das Ibmermoor ist immer noch reich an Vögeln und seither haben Tausende von Besuchern das Moor erlebt und sich daran erfreut.

Regulierung der Moosache

Das Vorhaben, die Moosache zu regulieren, begann 1972 ausgehend von der Wassergenossenschaft Ibmermoor und war schon seit Jahren geplant, wurde aber durch Einsprüche der Mühlenbesitzer der Moosache immer wieder verzögert. Erst nach dem Ende der Mühlen und nach Ablöse der Rechte wurde eine Umsetzung möglich und bedeutete damit ein Ende der regelmäßigen Überschwemmungen am Hauptkanal, dessen Fortsetzung die Moosache ist, und eine wesentliche Verschlechterung der Wasserhältnisse im Moor, weshalb der damalige Landes-Naturschutzbeauftragte Dr. Gerald Mayer und ich das Projekt entschieden ablehnten. 1974 wurde das Projekt jedoch bewilligt und die Moosache wurde 1975 reguliert.

Um die schlimmsten Folgen für das Gebiet Leitensee-Pfeiferanger abzumildern und ein Sinken des Seespiegels zu verhindern, wurde vom Seebesitzer der Brauerei Schnaitl unter der Straßenbrücke über den Leitensee-Kanal ein Sohlgurt eingezogen, der dann etwas später vom Gewässerbezirk Braunau professionell



Aufgeforstetes Areal im Jahre 2008, fast 50 Jahre später.

Foto: R. Krisai

nell mit Steinen gesichert wurde und seither die Höhe des Seespiegels bestimmt.

Eine zusätzliche Gefahr für den Pfeiferanger bestand durch die Drainage der Feuchtwiesen im Moorzentrum beim Herrenholz. Durch mein engagiertes Auftreten wurde 1977 erst ein paar Meter westlich der Moorstraße beim „Mittelbachkanal“ eine Schwelle errichtet und danach der Wasserspiegel auf Drainage-tiefe abgesenkt.

Torfabbau mehrmals verhindert

Die Österreichischen Stickstoffwerke bekamen 1981 vom Besitzer an der Ewigkeit, Herrn Steindl, dessen Moor zum Frästorfabbau angeboten. Bei einer Besprechung zwischen Landesrat Karl Grüner, Herrn Scharnreiter, der damals in Eggelsberg eine Vogelschutz-Station betrieb und mir, gelang es, den Landesrat zu überzeugen und das Moor zu erhalten. Bald darauf (1986) plante ein Transportunternehmer aus Uttendorf, in Hackenbuch am Franzenskanal den, unter dem Torf liegenden, Glazialton für die keramische Industrie abzubauen. Nach neuerlichen Gesprächen und Besichtigungen wurde dieses Vorhaben jedoch ebenfalls gestoppt.

Derzeit herrscht relative Ruhe im Moor. Wie lange wohl? Die Torfabbau-Genehmigung von Bürgermeister Christian Kager wurde nicht verlängert und er hat endlich den Torfabbau eingestellt.

Neuerdings machen die Rodungen im Moor zum Beispiel durch die Gemeinde Moosdorf Sorgen. Aber Bäume wachsen wieder nach, die gehören ja bei uns zum Moor dazu. Natürlich keine gepflanzten Fichten-Kulturen und auch keine amerikanischen Strauch-Heidelbeeren!



Die Schwelle unter der Moorstraße beim Leitenseekanal im November 1998.

Foto: R. Krisai





Dr. Elise Speta

| naturschutzbund |
Oberösterreich

Die artenreichen Blumenwiesen sind derzeit mehrfach bedroht

Wie im letzten Informativ berichtet, plant die österreichische Politik eine 75 %ige Kürzung der landwirtschaftlichen Betriebsprämien (eine nicht leistungsabhängige Förderung für jeden Hektar bewirtschafteter Fläche) für Blumenwiesen und Almen. Gegen diese Kürzungen wehrt sich jetzt eine breite Allianz heimischer Naturschutzorganisationen. Auch Beiträge, die österreichweit auf der Homepage der Landwirtschaftskammern zu lesen sind, zielen auf die Vernichtung der bunten, artenreichen Blumenwiesen ab. Unter dem Titel: „Warum Wiesenunkräuter am besten im Herbst bekämpfen?“ schreibt zum Beispiel Landeskammer-Experte DI Johann Humer. „Hauptsächlich förderte die zu extensive Wiesennutzung mit keiner oder zu geringer Pflanzenernährung mit den Hauptnährstoffen Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk und die mangelnde Unkrautbekämpfung in klassischen Futterwiesen in den letzten Jahren in Niederösterreich die Zunahme von Gift- und Unkräutern“ (HUMER 2013).

Dem ist entgegenzuhalten: Nicht „die zu extensive Nutzung und die zu geringe Pflanzenernährung“, sondern im Gegenteil die Überdüngung, vor allem mit Stickstoff (Gülle) hat zur Ausbreitung der Unkräuter wie zum Beispiel Ampfer, Löwenzahn, Wiesenkerbel, Scharfer Hahnenfuß etc. geführt. Die zu extensive Wiesennutzung führt in der Regel auch nicht zu einer Zunahme von Giftkräutern. Sie sind vielmehr, wie viele andere Kräuter auch, in den letzten Jahren dramatisch zurückgegangen. Viele der Giftpflanzen stehen in Oberösterreich auf der Roten Liste, das heißt sie sind schon selten geworden, manche sind sogar vom Aussterben bedroht. Nur das für Pferde und Rinder sehr giftige Wasser-Kreuzkraut hat in den letzten Jahren im Waldviertel problematisch dichte Bestände entwickelt. Doch dank der umfangreichen Untersuchungen konnte ein Managementplan vorgestellt werden, wie man diese Giftpflanze kurz halten kann und trotzdem den Wert der betreffenden Wiesen für Biodiversität und Naturerhaltung

möglichst wenig beeinträchtigt (LIEHL et al. 2012).

Kräuter haben eine vielfältige positive Wirkung auf Tiergesundheit und Produktqualität

Im oben erwähnten Landeskammer-Beitrag wird ein möglichst geringer Kräuteranteil empfohlen, „höchstens 10 %“, denn, so wird behauptet, je mehr Pflanzenarten eine Wiese aufweist und je höher die Biodiversität ist, desto geringer wären Futterertrag und Tierleistung. Der Agrarökologe Dr. Walter Dietsch sieht das anders: „Kräuter haben eine vielfältige positive Wirkung auf die Tiergesundheit und die Produktqualität. Sie sind Lebens- und Nahrungsgrundlage für viele Insekten wie Hummeln, Bienen und Schmetterlinge, welche die wichtigsten Bestäuber in unserer Kulturlandschaft sind. Extensiv genutzte Flächen zum Beispiel Trockenrasen und magere Böschungen, liefern wertvolles mineralstoff- und rohfaserreiches Futter. Hochleistungstiere leiden erwiesenermaßen vermehrt unter Verdauungsstörungen und Krankheiten. Das liegt unter anderem daran, dass sie nicht mehr wiederkäuergerecht, das heißt mit strukturreichem Grund- und Kraftfutter, gefüttert werden. Auch die Kreuzhefen, die im Nektar von Wiesenblumen vorkommen, leisten einen wichtigen Beitrag zur Tiergesundheit. Sie ermöglichen im Pansen den Eiweißaufbau und können auf diese Weise unverdauliche Stoffe der Grünpflanzen aus dem Grundfutter für die Wiederkäuer nutzbar machen. Zudem liefert die Heumilch von silofrei gefütterten Milchkühen den besten Käse. Es gibt also viele gute Gründe, artenreiche Blumenwiesen zu erhalten“ (DIETL 2004).



Eine kräuterreiche Magerwiese ist ein erfreulicher Anblick und wertvoller Futterlieferant.

Foto: B. Dornl

DIETL W. (2004): Unsere Wiesen. Erkennen - Beurteilen - Nutzen. – Ergebnisse der Wiesenfachtagung vom 12./13.05.2004 in Tarrenz.

HUMER J. (2013): Warum Wiesenkräuter am besten im Herbst bekämpfen? – www.ooe.lko.at vom 28.08.2013

LIEHL M. et al. (2012): Das Wasser-Greiskraut (*Senecio aquaticus*) im Bezirk Gmünd, Niederösterreich - Verbreitung, Standortpräferenzen und Bewirtschaftungseinflüsse. – Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum 23: 119–160.



Eine Woche in der Natur, für die Natur – Sommercamps des Naturschutzbundes Oberösterreich 2014

Auch heuer bietet der Naturschutzbund Oberösterreich zwei Sommercamps an. Als Teilnehmer werden engagierte Naturliebhaber ab 16 beziehungsweise 18 Jahren gesucht.

Die Verpflegung ist für die Teilnehmer kostenlos, nur die An- und Abreise bis Linz ist selbst zu tragen. Übernachtet wird in Zelten. Bei sehr schlechtem Wetter steht ein Ausweichquartier zur Verfügung. Um gut für die Aufgabe gerüstet zu sein, lernen die Teilnehmer der beiden Sommercamps im Rahmen eines Sensenkurses den Umgang mit diesem traditionellen Werkzeug.

Umweltbaustelle Naturpark Mühlviertel in Rechberg vom 20. bis 26. Juli 2014

Die hügelige Kultur- und Naturlandschaft des Naturparks Mühlviertel ist geprägt von imposanten Granitformationen, Pechöl- und Wackelsteinen, naturnahen Wäldern sowie Feucht- und Magerwiesen mit einer vielfältigen Tier-

und Pflanzenwelt. Viele dieser typischen Arten sind in den letzten Jahrzehnten durch Verlust des geeigneten Lebensraumes sehr selten geworden.

Ziel dieser Umweltbaustelle ist das Mähen von Feucht- und Magerwiesen, um eine Verbuschung und dem damit einhergehenden Verschwinden bedrohter Arten zu verhindern.

Partner dieser Umweltbaustelle sind der Naturpark Mühlviertel und die Alpenvereinsjugend Österreich.

Green Belt Camp in Leopoldschlag vom 3. bis 9. August 2014

Die ausgedehnten Feuchtwiesen entlang der Malsch, die über 26 Kilometer die Staatsgrenze zwischen Österreich und Tschechien bildet, sind wichtiger Lebensraum für selten gewordene, bodenbrütende Vogelarten wie Wachtelkönig und Braunkehlchen. Der Schwerpunkt der Arbeiten während des einwöchigen Camps liegt in der Pflege (Mahd und



Entbuschen) dieser naturschutzfachlich wertvollen Wiesenflächen am Grünen Band Europas.

Doch auch das Vergnügen soll nicht zu kurz kommen: Am Freizeit-Programm stehen eine Exkursion durch das NATURA 2000-Gebiet Malsch, ein Ausflug nach Tschechien, Baden im Badesee sowie ein Fledermausspaziergang.

Beide Camps werden vom Land Oberösterreich, Abteilung Naturschutz unterstützt.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.naturschutzbund-ooe.at, oberoesterreich@naturschutzbund.at oder 0732/779279.



Julia Kropfberger

| naturschutzbund |
Oberösterreich



Der Umgang mit der Sense wird im Rahmen eines Workshops geschult.

Foto: J. Kropfberger

Projekt „Abenteuer Faltertage“ startet



Tagfalter sind, wie fast alle Schmetterlingsarten, ausgezeichnete Bioindikatoren. Durch den meist hohen Spezialisierungsgrad an bestimmte Umweltgegebenheiten können sie zur Beurteilung der Qualität von Ökosystemen herangezogen werden und zeigen Veränderungen in der Umwelt an. Im Rahmen des Projektes „Abenteuer Faltertage“ möchte der Naturschutzbund nun mehr über die aktuelle Situation der Tagfalter in Österreich erfahren. Wir laden alle Schmetterlingsfreunde ein, uns dabei

tatkünftig zu unterstützen! Werden Sie unser Projektpartner und melden Sie Ihre Tagfalterbeobachtungen unter www.naturbeobachter.at.

Nur mit Ihrer praktischen Hilfe ist es möglich, die aktuelle Situation der 215 heimischen Tagfalterarten, ihre Verbreitung, Populationsgrößen und dergleichen möglichst genau zu erfassen. Diese Daten sind essentiell, um zielführende Schutzmaßnahmen ergreifen zu können. Machen Sie mit und entdecken Sie die Welt aus der Tagfalter-Perspektive!



Mag. Heidi Kurz

| naturschutzbund |
Oberösterreich



Der Segelfalter fliegt bei uns von Mai bis Juli und legt während des Flatterfluges häufig längere Segelphasen ein.

Foto: H. Kurz





Walter Christl

| **naturschutzbund** |
Bezirksgruppe
Schärding



„Hammerschmied-
wiese“ im Dobl-
bachtal bei Brunnen-
thal wird, trotz der
hohen Bedeutung
für die lokale Arten-
vielfalt, aufgeforstet.

Foto: W. Christl

Verlust einer Feuchtwiese in Brunnen- thal durch behördliche Aufforstung

Nach dem Leitbild „Ziele für Natur und Landschaft“ wird für den Bezirk Schärding unter „Was uns wichtig ist“ festgehalten: „Feuchtwiesen und Moore erhalten und Potential zur Wiederherstellung von Feuchtlebensräumen nutzen“ (LAND OÖ./ABT. NATURSCHUTZ 2005).

Nun sind entgegen diesen Zielen Feuchtwiesen im Doblbachtal in der Gemeinde Brunenthal von der Aufforstung betroffen.

Der Sozialhilfeverband Schärding hat im Gemeindegebiet Schärding einen zwei Hektar großen Wald in Bauland umwidmen lassen. Der forsttechnische Amtssachverständige der Bezirkshauptmannschaft Schärding führte im positiven Rodungsbescheid grundsätzlich Unterbewaldung, die Erholungs- und Ökologiefunktion für dieses Siedlungsgebiet an. Als Auflage wird eine Ersatzaufforstung im Verhältnis 1:1,5 im Umkreis von maximal 1.000 Meter vorgeschrieben. Als Ersatz werden nun naturschutzfachlich wertvolle Wiesen im Doblbachtal aufgeforstet. In der Landschaftserhebung für die Gemeinde Brunenthal ist dieser Wiesenkomplex in der Fotodokumentation als extensiv bewirtschaftete Wiese abgebildet. Ein unwiederbringlicher Verlust eines alten Kultur-



landschaftsteiles. Das Doblbachtal wird damit über die Bezirkshauptmannschaft Schärding der ohnehin schon fortgeschrittenen Verwaldung weiter preisgegeben.

Feuchtwiese mit bemerkenswerter Artenvielfalt

Im September 2013 wurde von Biologen in den sauergrasreichen Wiesen eine für das Gebiet bemerkenswerte Artenzahl der Fauna und Flora gefunden. Auch der Naturschutzbeauftragte kam im positiven Naturschutzbescheid zu einem ähnlichen Ergebnis und verweist auf die „Heckenfunktion“ des Waldrandes im Ausmaß von 900 Meter. Dass die oberösterreichische Umweltschutzbehörde, wie im Naturschutzbescheid angeführt, von keiner wesentlichen Beeinträchtigung ausgeht, verwundert. Wurde doch gerade von dieser im Jahre 2010 im Doblbachtal ein Erdaushubdeponie-Projekt mit dem Argument des Landschaftsschutzes verhindert!

Naturschutzbund Oberösterreich spricht sich gegen eine Aufforstung aus

Feuchtwiesen, wie diese in Brunenthal, sind regional bedeutsam, da diese im

Raum Schärding immer seltener werden. Nutzungsaufgabe, Intensivierung oder Aufforstung sind ein häufiges Schicksal. Mögliche Instrumente, um eine Bewirtschaftung eines solchen Extensivgrünlandes zu sichern, sind der Landschaftsfonds oder das Agrar-Umweltprogramm ÖPUL. Es sind dies prioritäre landwirtschaftliche Fördermaßnahmen in der „ländlichen Entwicklung“ und zahlen Leistungen an die LandwirtInnen aus. Durch Wegfallen dieses Pflegeausgleichs bewegt sich der finanzielle Nachteil für den Besitzer der Feuchtwiese zwischen 400,- und 800,- Euro pro Hektar.

Nach „Ziele für Natur und Landschaft“ sind die Naturschutzbeauftragten und damit die Behörden angehalten, Wiesen dieses Typs mit allen Möglichkeiten der Beratung zu erhalten und zu schützen. Die Aufforstung dieser Wiesen widerspricht den Richtlinien von „Natur und Landschaft“ und ist für die Landschaftsentwicklung im Bezirk Schärding und den Erhalt sowie Förderung der Artenvielfalt ein Verlust. Es zeigt einmal mehr, dass anerkannte NGO's, wie der Naturschutzbund, in Naturschutzverfahren Parteistellung bekommen sollten beziehungsweise zumindest zu einer Stellungnahme eingeladen werden sollten, um Projekte, die die Natur beeinträchtigen, besser verhindern zu können.



Der Igelkolben
(*Sparganium* sp.) ist
an feuchte bis nasse
Lebensräume ange-
passt und besiedelt
Gewässerufer,
Sümpfe und Moore.

Foto: C. Leitner

LAND OÖ./ABT. NATURSCHUTZ (2005): Bezirk Schärding: Ziele für Natur und Landschaft. – Sonderheft 14, 19 S., Traun



Gemeinde Haslach an der Mühl im Netzwerk „vielfaltleben“ – jeder kann dazu etwas beitragen

Gemeinden sind für das Lebensministerium wichtige Akteure im Naturschutz. Mit dem Beitritt zum Netzwerk „vielfaltleben“ übernehmen sie Vorbildfunktion bei der Gestaltung von Schulgärten, Parks und öffentlichen Flächen. Sie haben großen Einfluss auf die Flächennutzung und damit darauf, wo Vielfalt erhalten bleibt, und wo sie verschwindet. Auch im Bereich Bewusstseinsbildung kommt den Gemeinden eine wesentliche Rolle zu. Haslach an

Projekte, die ausgehend von Haslach, in der Dreiländer-Nationalpark-Region Böhmerwald, Sumava und Bayerischer Wald durchgeführt werden.

Zukunft Schwalben – mit den Glücksbringern unter einem Dach

Das ist einmalig in der Vogelwelt. Die Rauchschwalbe ist jene Vogelart, die am engsten mit uns Menschen zu-

sammenlebt. Ohne Scheu wählt sie für ihren Nestbau auch menschliche Wohnbereiche aus. Nichts war daher naheliegender, als mit dem Thema „Zukunft Schwalben – mit den Glücksbringern unter einem Dach“ 34 Jahre lang Projekterfahrungen für den Unterricht und die außerschulische Umweltbildung zu sammeln. Seit 1980 werden in den fünf Dörfern rund um Haslach alle Mehl- und Rauchschwalbenpaare gezählt und künstliche Nisthilfen angeboten. Es ist dies das bislang zeitlich umfassendste Schwalbenmonitoring Europas. Ab 2014 wollen wir auch die Südböhmische Gemeinde Predni Vyton in das Schwalben-Monitoring miteinbeziehen.

Zukunft Störche – Weißstörche in Südböhmen und im Mühlviertel

Mit der ersten erfolgreichen Brut eines Weißstorchenspaars 1996 und der Gestaltung des Horstes im Vonwiller-Areal



der Mühl ist nun nach Klaffer am Hochficht die zweite Gemeinde im Bezirk Rohrbach, die sich dem Netzwerk angeschlossen hat.

Diese Kernbotschaft richtet sich auch an lokale und regionale Akteure wie Gruppen, die in ihrer Gemeinde und Region etwas zum Schutz der Natur beitragen wollen.

Die MitarbeiterInnen der Naturschutzjugend Haslach haben mit ihren Projekten in Zusammenarbeit mit der Hauptschule Haslach die Voraussetzungen für einen Beitritt der Gemeinde Haslach geschaffen. Es sind drei sehr umfangreiche



Prof. Karl Zimmerhackl
Leiter önj Haslach



Die von Schülern gefertigten Nisthilfen werden von Mehl- und Rauchschwalben gerne angenommen.

Foto: K. Zimmerhackl



Eine neue Horstunterlage für das Haslachere Storchenspaar wurde von den Schülern vorbereitet.

Foto: K. Zimmerhackl

im Zentrum von Haslach begann auch die Einbeziehung und Beobachtung aller Horste im Mühlviertel und in Südböhmen entlang der gemeinsamen Grenze. Aus dem ständig wachsenden Datenmaterial über die Weißstörche lässt sich ein Populationsmodell erstellen, das nicht nur die Mühlviertler Weißstörche erfasst, sondern über die Grenzen bis nach Südböhmen reicht. Dies ist nicht nur von wissenschaftlichem Interesse, sondern hat auch für die Zukunft des Artenschutzes in der Dreiländer-Nationalpark-Region Bedeutung. Die Weißstörche sind so zu einem sichtbaren Mosaikstein für die „Gemeinsame Vielfalt“ geworden. Das Zusammenleben mit „unseren Stör-

chen“ hat sich zu einem schönen Symbol für ein harmonisches Miteinander von Mensch und Natur entwickelt.

Zukunft Flussperlmuschel

Sie gilt als eine der ältesten Lebewesen auf unserem Globus. Die veränderten Umweltbedingungen machen ihr das Überleben schwer. Um den rasanten Abwärtstrend zu stoppen, wurde sie im Europaschutzgebiet Böhmerwald/Mühltäler zum Schutzgut erklärt. Eine Wanderausstellung durch alle zwölf Europaschutzgebiets Gemeinden sorgt für die notwendige Information, über die vom Aussterben bedrohte Muschelart. Im Naturschutzgebiet Torf-Au wurden

durch die Reaktivierung des Mühlbaches und das Einbringen großer Felsblöcke im Flussbett der Großen Mühl ideale Verhältnisse für Fische, Muscheln und am Wasser lebende Vögel geschaffen. In Zukunft gilt es, die Erfahrungen der bayerischen und der südböhmischen Flussperlmuschel-Forscher durch dauerhafte Vernetzung zu einem fruchtbaren Miteinander zu verknüpfen.

In umfangreichen und immer aktuell gehaltenen Dokumentationen der Naturschutzjugend Haslach werden die Ergebnisse aller drei Projekte festgehalten und können so interessierten Personen Einblick geben. Gleichzeitig sind sie Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten.



Das Goiserer Weißenbachtal – Wildnis im Inneren Salzkammergut Ein neues Naturschutzgebiet

Mag.
Michael Brands
Abteilung
Naturschutz

Über 1.000 Hektar Gebirgswald, Schluchten und Felslebensräume sowie Wildbäche und zahlreiche Sonderstandorte, verteilt auf Seehöhen zwischen 490 Meter und 1.850 Meter über Meeresspiegel konnten Ende 2013 als Naturschutzgebiet festgestellt werden. Zentrales Element dieses Gebietes ist der namensgebende Goiserer Weißenbach, welcher unweit von Bad Goisern in die Traun mündet. Das Einzugsgebiet dieses Baches befindet sich in der Gebirgsregion westlich von Bad Goisern und reicht bis zur oberösterreichischen Landesgrenze mit dem benachbarten Bundesland Salzburg.

Das Bachbett, oder besser gesagt die ausgedehnten Schotterbänder, innerhalb derer der Bach seinen Lauf sucht und findet, sind beeindruckend in ihrer Ausdehnung und gestalterischen Dynamik. Bei Starkregen oder während der Schneeschmelze führt der Bach viel Wasser und besitzt die Kraft, sein Umfeld immer wieder neu zu gestalten und den Pioniercharakter seines Bettes sowie



Landschaftsausschnitt
im Naturschutz-
gebiet Goiserer
Weißenbachtal.

Foto: H. Bramberger



der Uferzonen zu erhalten. Die oftmals zerstörerische Kraft des Wassers ist hier auch ein Garant für die Sicherung von Lebensräumen und Biotopstrukturen, die ansonsten im Laufe der Entwicklung dieser Standorte sukzessive verschwinden würden. Nur spezielle Tier- und Pflanzenarten sind an solche Lebensraumbedingungen angepasst, manche sogar in ihrer Existenz davon abhängig.

Eldorado für besondere Heuschrecken

Zu den Besonderheiten dieses neuen Naturschutzgebietes zählt das Vorkommen einiger, sogar überregional hochgradig gefährdeter Heuschreckenarten, welche die Schotterflächen besiedeln. Als Beispiel hierfür ist der Kiesbankgras-*hüpfer* (*Corthippus pullus*) zu nennen, welcher zu den seltensten Heuschrecken-

arten Oberösterreichs zählt. Diese Art besiedelt aber nicht die vollständig vegetationsfreien Wildflusskiesfluren, sondern die etwas höher gelegenen, aber dennoch nur spärlich bewachsenen Kiesflächen des Weißenbachtals. Zu erwähnen ist auch das Vorkommen der österreichweit gefährdeten Rotflügeligen Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*) und der Gewöhnlichen Gebirgsschrecke (*Podisma pedestris*).

Botanische Besonderheiten

Für den Wanderer wesentlich auffälliger als die Insekten ist hingegen die größte Orchideenart Österreichs, der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*), welche hier teils in großen Stöcken mit zahlreichen Exemplaren vorkommt. Auffallend ist zudem das Vorkommen des Baumwacholders. Zahlreiche weitere geschützte Pflanzenarten, die in Ober-

österreich leider bereits auf der „Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen“ geführt werden, finden im Goiserer Weißenbachtal geeignete Standortbedingungen vor. Hierzu zählen sowohl Orchideen-, als auch Enzian-, Steinbrech- und Primelgewächse.

Schutzzweck

Der Schutzzweck des Naturschutzgebietes „Goiserer Weißenbach“ liegt in der Bewahrung der Lebensraum-, Arten- und Strukturvielfalt dieses Gebietes, vorrangig durch die langfristige Sicherstellung einer weitestgehend unbeeinflussten Geschiebedynamik im gesamten Bachbett und dessen Einzugsbereich. Teilbereiche des Gebietes werden jedoch traditionell im Rahmen von Servitutsrechten auch beweidet, hauptsächlich in Form der Waldweide, jedoch auch auf einer kleinen Reinweidefläche. Diese Nutzung von Teilen des Talraumes und von angrenzenden Hängen wird auch im Naturschutzgebiet weiter ausgeübt, stellt aber aufgrund der extensiven Art dieser landwirtschaftlichen Nutzung keine wesentliche Beeinträchtigung des Schutzzweckes dar. So finden sich in diesem Naturschutzgebiet völlig naturbelassene, urtümliche und dynamische Bereiche in Nachbarschaft zu extensiven Nutzflächen einer traditionellen Landwirtschaft.

Mit der Unterschutzstellung dieses Gebietes konnte nach langen Vorverhandlungen ein Lebensraum dauerhaft gesichert werden, dessen Existenz in hohem Maße von der Dynamik natürlicher Kräfte abhängig ist, welche andernorts durch intensive Verbauungsmaßnahmen „gezähmt“ oder jedenfalls stark eingeschränkt worden sind. Selbstverständlich sind Sicherungsmaßnahmen, die der Sicherheit von Menschen und von Sachgütern dienen, auch weiterhin möglich, weswegen das Naturschutzgebiet derart abgegrenzt worden ist, dass im Mittel- und Unterlauf des Baches bei Bedarf jederzeit schützende Maßnahmen gesetzt werden können und im Oberlauf sowie im dortigen Einzugsgebiet der Natur weitestgehend freier Raum gewährt werden kann.



Sichtbare Dynamik im Bachbett des Goiserer Weißenbaches.

Foto: H. Bramberger





Michael Strauch
Abteilung
Naturschutz

Sicherung seltener Grünlandlebensräume – die Grenzen des Machbaren

Im Gegensatz zum Naturschutz im Wald ist es in der Regel ungleich aufwändiger, Naturschutz im Grünland zu betreiben. In Waldflächen, erst recht in jenen Waldtypen, die wir völlig frei von Nutzungen halten wollen (und das sind die meisten), müssen wir nach allenfalls zweckdienlichen Erstmaßnahmen eigentlich nur regeln, dass dort keine oder nur bestimmte Eingriffe zugelassen werden: Verwaltung also. Dagegen gibt es nur wenige Waldtypen, deren Erhaltung an ein bestimmtes Nutzungsregime gebunden ist und die gleichzeitig ein Schutzgut des Naturschutzes darstellen, wie manche Hainbuchenwälder etwa oder Kiefern-Streuwälder.

Völlig anders dagegen verhält sich die Sache in naturschutzwürdigen Grünland-Lebensräumen: Hier ist die jährliche Mahd oder Beweidung der Flächen unerlässlich. Schon innerhalb von wenigen

Jahren ohne Bewirtschaftung können sich Grünland-Lebensräume so verändern, dass bestimmte seltene Tier- und Pflanzenarten nicht mehr nachweisbar sind und eine normale Mahd wegen der aufkommenden Gehölze nicht mehr möglich ist. Nach spätestens zehn Jahren ohne Bewirtschaftung liegt häufig schon weitgehender Gehölzaufwuchs vor, der in der Folge wieder mit großem Mehraufwand entfernt werden muss. Kontinuität in der Bewirtschaftung ist also von größter Bedeutung!

Wenn sich landwirtschaftliche Nutzungsformen und Techniken ändern, verändert sich naturgemäß auch der Wiesentyp. Genau das ist in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg geschehen. Bestimmte Wiesentypen sind daher nahezu vollständig aus unserer Landschaft verschwunden und mit ihnen ein immens großer Teil unserer früheren Artenvielfalt

(STRAUCH 2013a). Neben weiteren vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten der Gewässer, Wälder, Moore und Felsen, widmet sich unser Artenschutzprojekt für Pflanzenarten (Bericht im übernächsten Heft!) daher hauptsächlich jenen Arten, die heute auf aktive Eingriffe durch den Menschen angewiesen sind.

Damit sind wir aber in einem Dilemma, denn die hierfür erforderlichen Nutzungen sind mit den heute üblichen Geräten meist nicht mehr durchzuführen und die Art der gewonnenen Biomasse wird für eine Verwertung immer uninteressanter. Um selten gewordene Wiesentypen als Lebensraum für die vielen vom Aussterben bedrohten Arten erhalten zu können, müssen daher immer öfter individuelle Lösungen gefunden werden. Das ist in der Regel sehr aufwändig, da die Rahmenbedingungen, unter denen diese Flächen vor Jahrhunderten entstanden sind, heute kaum mehr existieren.

Das beginnt schon beim Grundbesitzer. Im günstigsten Fall verfügt dieser

- über den Willen, die Fläche für das zur Verfügung stehende Entgelt weiterhin abzumähen oder abmähen zu lassen,
- über die hierfür erforderlichen Geräte,
- über eine sinnvolle Verwertungsmöglichkeit und
- über die strukturellen, körperlichen und/oder zeitlichen Voraussetzungen.

Der Wille

Fehlt der Wille des Grundbesitzers, dann kann der Naturschutz die Fläche auf gut Deutsch „vergessen“. Ich kenne keinen Fall, bei dem eine Fläche gegen den Willen des Grundbesitzers gesichert werden konnte. Schon allein die Androhung, auf behördlichem Weg die weitere Bewirtschaftung durchsetzen zu wollen, würde zu Widerstand in der betroffenen Bevölkerung und in den Medien führen. Der Naturschutz ist also gut beraten, ein gutes Einvernehmen mit den Grundbesitzern sicher zu stellen. In die-



Das Mähen mit der Sense ist für die meisten Bäuerinnen und Bauern zu mühsam, zu zeitaufwändig und zu ineffizient geworden.

Foto: Land Oö./
Abt. Naturschutz



Das Auflassen früher üblicher Bewirtschaftungsformen auf jenen Restflächen, die aufgrund von Steilheit oder Nässe keiner anderen Nutzung zuzuführen waren, führte zur Entstehung von „Sozialbrachen“. Deren Zahl ist so groß, dass der Naturschutz nur auf den allerwichtigsten von ihnen versuchen kann, den Verwaltungsprozess umzukehren.

Foto Links: Stufenrain im Mühlviertel.

Foto: J. Limberger

Foto Mitte: Abschnittsweise Nutzungsaufgabe mit ihren unterschiedlichen Sukzessionsstadien auf Niedermoorwiesen um den Imsee.

Foto: M. Strauch

Foto Rechts: Heißbländbrache im Unteren Traantal: Keine Chance mehr für die früher hier zahlreich vorkommenden Orchideen und Enziane.

Foto: M. Strauch

sem Zusammenhang muss die Frage in den Raum gestellt werden, ob das Netzwerk Natura 2000 für die Erhaltung der zu schützenden Arten und Lebensräume in jedem Fall das beste Instrumentarium darstellt. Maßgebliche Vertreter der EU sowie von Umwelt- und Naturschutzorganisationen glauben jedenfalls daran und ignorieren, dass allein schon die Forderung zur Ausweisung von Wiesen als EU-Schutzgebiete zu „plötzlichen“ Flächenverlusten führen kann. Ein weiterer Teil der Flächen wird trotz Förderangeboten brachfallen.

Die in der Folge erforderliche Organisation zur Erhaltung dieser Flächen durch das Land (falls die Grundbesitzer dem zustimmen) wird zu einem immensen Anstieg an Verwaltungsaufwand führen. Wie das, bei gleichzeitig im besten Fall gleichbleibendem Personalstand und Budget, funktionieren soll, bleibt unbeantwortet. Schon heute ist es mit den vorhandenen Ressourcen nicht einmal möglich, die Bewirtschaftung der allerwichtigsten Flächen zu organisieren. Der wahrscheinlich gut gemeinte Weg einer Ausweisung von EU-Schutzgebieten auf bestimmten Wiesentypen (Bürstlingsra-

sen, Halbtrockenrasen und magere Mähwiesen) wird die Situation somit nicht verbessern.

Die Geräte

Besonders im ackerbaulich geprägten Alpenvorland, zunehmend aber auch im Berg- und Hügelland, gibt es immer weniger Grundbesitzer, die über kleinere handliche Maschinen verfügen, um steilere Leitens oder Feuchtstandorte abzumähen, zu heuen und das Heu abzutransportieren. Handarbeit ist zeitaufwändig und kommt daher für die meisten Bewirtschaftler, selbst bei ausreichender Bezahlung, nicht mehr in Frage. Selbst beim „besten Willen“ verbrachten und verwalteten daher viele höchst artenreiche Flächen in den letzten Jahrzehnten und deren Pflanzen- und Tierarten verschwanden.

Lösungen für dieses Problem zu finden ist meist schwierig und in der Regel zeitaufwändig und teuer. Meist bestehen sie darin, dass wir als Land Oberösterreich die Erstpflüge (Mulchen des alten Grasaufwuchses, Rodung aufgekommener Gehölze) und in der Folge die regelmäßige Mahd organisieren und finanzieren. Ohne die nun schon im dritten Jahr lau-

fenden Naturraum-Managements, die flächendeckend im ganzen Bundesland installiert wurden, könnten diese Maßnahmen ohnehin nicht mehr umgesetzt werden. Dabei ist der Bedarf um ein Vielfaches größer als wir bisher leisten konnten! Eine bessere Dotierung der Naturraum-Managements wäre daher dringend erforderlich!

In Gebieten, in denen es noch größere Flächen mit extensiv zu bewirtschaftenden Wiesen gibt, versuchen wir das Problem durch die maßgebliche finanzielle Förderung geeigneter Geräte zu entschärfen. Im Ennstal ist das mit der Gründung der Kultur- und Landschaftspfleggemeinschaft Ennstal (ARTHOFFER 2012) bereits gelungen und auch im oberen Donautal gibt es einen Landschaftspflegeverein, in dem sich Grundbesitzer zusammenschließen und mit Hilfe von Gemeinschaftsgeräten die eigenen, aber auch Fremdfelder kostengünstig pflegen. Aktuell laufen ähnliche Projekte im Europaschutzgebiet „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland“ sowie am Irrsee an. Der Wermutstropfen dabei: Natürlich besteht auch in diesem Fall eine gewisse Präferenz der Fördernehmer, die etwas



Insbesondere die sogenannte Erstpflege, also jene Maßnahmen, die erforderlich sind, um eine schon lange nicht mehr als Wiese bewirtschaftete Fläche wieder mähbar zu machen, können effizient nur mit Spezialgeräten bewerkstelligt werden. Im Bild ein ferngesteuertes, leichtes und wenig bedingtes Raupenfahrzeug beim Mulchen eines Altgrasbestandes.

Foto: C. Eichberger



leichter bewirtschaftbaren Flächen weiterhin zu pflegen, anstatt der besonders nassen oder steilen Flächen.

Die Verwertungsmöglichkeit

Weil die anfallende Biomasse unter den jeweils gegebenen

- rechtlichen Bedingungen (zum Beispiel ist das Schnittgut aufgrund des Abfallwirtschaftsgesetzes an Straßenböschungen mit viel Verkehr als Sondermüll zu behandeln),
- wirtschaftlichen Voraussetzungen (kein Heu-Bedarf mehr in Ackerbaugebieten, die Werbung von Einstreu aus Streuwiesen ist teurer als der Zukauf von Stroh, etc.) oder
- naturschutzfachlichen Vorgaben (schlechte oder keine Futterqualität bei späteren Mahdterminen)

immer häufiger entweder teuer zu kompostieren ist oder die betreffenden Flächen nur mehr gemulcht werden und die Biomasse daher auf der Fläche verbleibt, kommt der Organisation einer sinnvollen und kostengünstigen (von gewinnbringend will ich gar nicht reden) Verwertungsmöglichkeit eine immer größere Bedeutung zu.

Seit ein im Jänner 2012 abgehaltener Workshop zum Thema „Verwertung von Landschaftspflegeheu“ mehr Teilnehmer hatte als eingeladen wurden, war klar, dass es sich um ein für viele Betroffene wichtiges Thema handelt. Schon Ende 2012 wurde daher eine Machbarkeitsstu-

die beim Umweltbüro Klagenfurt in Auftrag gegeben, in deren Rahmen herauszufinden war, welche sinnvollen und vor allem kostengünstigen Verwertungsmöglichkeiten für Landschaftspflegeheu in Frage kommen. Schon jetzt lässt sich voraussehen, dass es keine „große“ Lösung geben kann, vielmehr wird eine Vernetzungsplattform erforderlich werden, auf der sich Anbieter und Verwerter treffen und austauschen können („Heubörse“). Vorläufig wird sich jedoch an der eher unbefriedigenden Situation nichts ändern und es werden die Entsorgungskosten analog zur Anzahl neu hinzukommender Flächen weiter steigen.

Strukturelle und zeitliche Voraussetzung

Da immer mehr Landwirte keine Nachfolge mehr am Hof finden oder der Nebenerwerb immer größeren Raum einnimmt, werden natürlich immer die ertragsschwächsten Flächen zuerst aus der Nutzung genommen. Auch wenn also der Wille, die Geräte, ja und selbst die Verwertungsmöglichkeiten noch gegeben wären, werden diese Flächen – oft auch zum eigenen Leidwesen der Besitzer – außer Nutzung gestellt oder einer anderen Verwendung zugeführt. Unter solchen Voraussetzungen wäre es häufig möglich, die betreffenden Flächen mit dem Einverständnis der Grundbesitzer durch Dritte weiter bewirtschaften zu lassen. Die Zahl solcher „Sozialbrachen“ ist aber derart

groß geworden, dass es seitens des Naturschutzes weder finanziell noch personell möglich ist, dieser Entwicklung maßgeblich entgegenzuwirken. Wir wären froh, wenn es uns gelänge, zumindest jene Flächen wieder einer geeigneten Wiesenutzung zuzuführen, die uns als die aus naturschutzfachlicher Sicht wichtigsten erscheinen. Am wichtigsten erscheinen uns jene, die Arten beherbergen, die akut vom Aussterben bedroht sind und für die sich keine alternativen Lebensräume anbieten (STRAUCH 2010 und 2013b) sowie jene, die eine außergewöhnliche Artenvielfalt aufweisen. Die Einrichtung des oberösterreichischen Landschaftsfonds (REIFELTSHAMMER 2009) sowie die vorerst vom Land Oberösterreich finanzierte und unter seiner maßgeblichen inhaltlichen Prägung ins Leben gerufene Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich (SEVCIK 2012), haben hier ohne Zweifel zu einer maßgeblichen Verbesserung geführt. Aber auch deren Ressourcen sind enden wollend und die Grenzen des Machbaren werden wahrscheinlich schon in den kommenden Jahren erreicht sein.

Jedenfalls sind das die Gründe, warum die Revitalisierung von extensiv genutzten Wiesen im Rahmen des Artenschutzprojektes für Pflanzenarten (darin sind aktuell rund 250 Blütenpflanzen und Moose enthalten) einen so großen Stellenwert einnimmt. Dabei ist es von sehr geringer Bedeutung, ob die betreffenden Flächen innerhalb oder außerhalb eines (wie immer bezeichneten) Schutzgebietes liegen, insbesondere wenn es sich, wie in den meisten Fällen, um kleine und sehr zerstreut liegende Flächen handelt.

Wenn man einmal akzeptiert hat, dass es die oben angeführten Kriterien sind, von denen Sein oder Nicht-Sein unserer Grünland-Schutzgüter abhängt, dann kann man die Frage nach einer Einbeziehung dieser Grünlandflächen in EU-Schutzgebiete in großem Stil nur mehr bejahen, wenn einem die wirklich entscheidenden Schritte zum Flächenschutz die Zeit dazu lassen.



ARTHOFFER E. (2012): Kultur- und Landschaftspflegegemeinschaft Ennstal. – Informativ 65: 9 S., Linz.
 REIFELTSHAMMER S. (2009): Start für den oberösterreichischen Landschaftsfonds. – Informativ 53: 10-11, Linz.
 SEVCIK M. (2012): Naturschutzbund gründete Stiftung für Natur. – Informativ 67: 4-5, Linz.
 STRAUCH M. (2010): Endlich: Artenschutzprojekte für Pflanzenarten in Oberösterreich. – Informativ 60: 10-12, Linz.
 STRAUCH M. (2013a): Warum man im Artenschutz die Natur nicht einfach in Ruhe lassen kann. – Informativ 71: 10-14, Linz.
 STRAUCH M. (2013b): Artenschutzprojekte für Pflanzenarten in Oberösterreich. – Beitr. Naturk. Oberösterreichs 23/1: 119-130, Linz.

Asiatischer Laubholzbockkäfer – importierter Baumschädling bedroht heimische Laubhölzer



Mitarbeiter der Gemeinde Gallspach haben Anfang November 2013 im Ortszentrum von Gallspach, Bezirk Grieskirchen, bei Baumpflegearbeiten einen Befall durch den Asiatischen Laubholzbockkäfer (*Anoplophora glabripennis*) festgestellt. Nach Braunau (2001) und St. Georgen bei Obernberg (2012) ist dies nun schon das dritte Auftreten dieses gefährlichen Schädlings in Oberösterreich, wobei vermutet wird, dass dieses neuerliche Auftreten vor einigen Jahren im Zuge von umfangreichen Straßenbauarbeiten im Ortszentrum in Holzpaletten eingeschleppt wurde.

Gefährlicher Neueinwanderer

Umfangreiche, teure und erfahrungsgemäß langwierige Bekämpfungsmaßnahmen zur Ausrottung dieses Schädlings in Gallspach sind bereits angelaufen. Da eine Einschleppung dieses gefährlichen Laubholzschädlings auch in anderen Bereichen gegeben sein könnte, ist, insbesondere auch dort, wo in den vergangenen Jahren Bautätigkeiten mit aus dem asiatischen Raum importierten Granitsteinen stattgefunden haben, ein erhöhtes Augenmerk erforderlich. Die Behörde ersucht dabei auch um die Mithilfe der Bevölkerung und Grundeigentümer.

Der Asiatische Laubholzbockkäfer, der aktuell weltweit für eine drastische Zerstörung einer Vielzahl von Laubbaumarten verantwortlich gemacht wird, wird in Europa immer wieder mit Warenlieferungen aus dem südostasiatischen Raum eingeschleppt und zählt in unseren Breiten zu den hundert gefährlichsten Neueinwanderern. In der EU ist dieser für unsere Laubhölzer gefährliche Schädling als Quarantäneschädling zu behandeln.

Erkennungsmerkmale

Neben dem markanten 20 bis 35 mm großen, glänzend schwarzen Käfer mit unregelmäßig verteilten weißen Flecken auf den Flügeldecken und langen schwarz-weißen Fühlern (bei Männchen 2,5 fache Körperlänge, bei Weibchen



zirka 1,3 fache Körperlänge) und den rund 1 cm dicken und 3 bis 4 cm langen Larven mit entsprechender Zeichnung auf der Stirnplatte sind die in die Rinde meist an Astverzweigungen eingeritzte Taschen, Saftfluss, die Ansammlung von grobspähnigem Bohrmehl an Stammfuß, Rindenschadensstellen, Reifungsfraß an Blättern und junger Rinde sowie runde Ausbohrlöcher mit einem Durchmesser von 1 bis 1,5 cm weitere mögliche Erkennungsmerkmale eines Befalles. Siehe dazu auch den Informationsfol-

der des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW); abrufbar im Internet unter http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/14876_DEU_HTML.htm.

Sichtungen der Behörde melden

Der flugträge Laubholzbockkäfer (Hauptflugzeit: Mai/Juni bis September/Oktober) sucht nur Laubbäume und bevorzugt bei uns die Baumkronen von Kastanie, Birke, Ahorn, Weide und anderer Laubhölzer, nicht aber Nadelhölzer. Der Fund des Asiatischen Laubholzbockkäfers in Gallspach zeigt erneut auf, dass die bisher durchgeführten Import-Kontrollen eine neuerliche Einschleppung dieses gefährlichen Schädlings nicht verhindern konnten und zu befürchten ist, dass auch in anderen Bereichen ein Befall durch diesen für unsere Laubgehölze gefährlichen Schädling gegeben sein könnte.

Die Behörde ersucht daher auch die Bevölkerung und die Grundeigentümer um erhöhte Aufmerksamkeit und auch insbesondere darum, verdächtige Wahrnehmungen so rasch wie möglich bei den zuständigen Stellen (Gemeindeamt zirkshauptmannschaft) zu melden.



DI Johann Reisenberger
Abteilung Land- und Forstwirtschaft



Asiatisches Laubholzbockkäfer-Weibchen auf einem Rosskastanienblatt.

Fotoquelle:
www.bfw.ac.at und
www.waldwissen.net



Asiatisches Laubholzbockkäfer-Larve mit markanter Zeichnung auf der Stirnplatte.

Fotoquelle:
www.bfw.ac.at und
www.waldwissen.net



Typisches Ausbohrloch der Larve des Asiatischen Laubholzbockkäfers mit Bohrmehl am Stammfuß.

Foto: Land Oö./J. Reisenberger



Julia Kropfberger

| naturschutzbund |
Oberösterreich



DI Rainer Silber

Naturpark
Obst-Hügel-Land



Die Vogelwelt des Naturparks Obst-Hügel-Land

Die reichstrukturierte Landschaft des Naturparks Obst-Hügel-Land ist geprägt durch einen kleinräumigen Wechsel von Streuobstwiesen und Obstbaumalleen mit uralten Mostbirnbäumen, Ackerbeziehungswiese Flächen sowie Wäldern und kleinen Gehölzgruppen. Diese abwechslungsreiche Kulturlandschaft stellt für viele Vogelarten einen geeigneten Lebensraum dar. Eine vogelkundliche Erhebung im Naturparkgebiet in den vergangenen zwei Jahren konnte dies bestätigen: Insgesamt wurden 96 Vogelarten, davon 75 Brutvogelarten, dokumentiert – von A wie Amsel bis Z wie Zilpzalp.

Vorgehensweise

Auf 18 Probeflächen zu je 1 km² wurde die Vogelwelt des Gebietes erhoben: In den Jahren 2012 (St. Marienkirchen an der Polsenz) und 2013 (Scharten) wurden zwischen der letzten Märzwoche und Ende Juni/Anfang Juli pro Probefläche jeweils fünf vollständige Begehungen durchgeführt. Beobachtungen ausgewählter Arten wie Gartenrotschwanz, Grünspecht, Neuntöter, Kleinspecht, Schwarzspecht und Wespenbussard wurden lagegetreu in Orthofotos vermerkt.

Zusätzlich zur Kartierung der Probeflächen wurden für den Zeitraum 2000 bis 2012 alle, das Untersuchungsgebiet betreffenden, Vogelarten der Zobodat-Datenbank recherchiert und, soweit neue Erkenntnisse für Vogelarten daraus ableitbar, eingearbeitet. Früher datierte Angaben zu regionalen Vorkommen fanden nur im Falle von ausgestorbenen oder stark bedrohten Arten Berücksichtigung.

Freundlicherweise stellte auch Herr Mag. Gerhard Pfitzner dem Projekt seine umfangreichen, vogelkundlichen Aufzeichnungen aus seinen Aufenthalten von 1972 bis 1992 in der Gemeinde St. Marienkirchen zur Verfügung. Auch Informationen von interessierten Laien

über Vogelbeobachtungen wurden aufgenommen, wenn sie fachlich plausibel oder mit Fotobelegen dokumentiert waren.

96 Arten und eine bedeutende Population des Gartenrotschwanzes

Insgesamt 96 Vogelarten konnten nachgewiesen werden, davon sind 75 Arten als Brutvögel des Untersuchungsgebietes zu werten. Fünf Arten (Graureiher, Schwarzstorch, Schleiereule, Kornweihe und Kernbeißer) werden als Nahrungsgäste zur Brutzeit oder fragliche Brutvögel eingestuft. In die Kategorie Durchzügler oder Wintergäste fallen 16 Vogelarten wie zum Beispiel Rohrweihe, Rotmilan, Waldschnepfe, Erlenzeisig und Seidenschwanz.

Von den insgesamt 96 nachgewiesenen Arten gehören 42 Arten verschiedenen Gefährdungskategorien der aktuellen österreichischen und/oder europäischen Roten Listen an. Unter den Brutvögeln beziehungsweise fraglichen Brutvögeln befinden sich sieben Arten des Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie. Und zwar Eisvogel, Mittelspecht, Schwarzspecht,

Neuntöter, Wespenbussard, Schwarzstorch und Kornweihe. Die Artenzahl von 75 Brutvogelarten im Naturpark ist im oberösterreichischen Vergleich als durchschnittlich zu bezeichnen.

Die große Besonderheit des Naturparks ist ein Bestand von 130-160 Paaren des bundes- und europaweit in seinen Beständen gefährdeten Gartenrotschwanzes. Für das Gesamtgebiet wird die Brutpopulation auf 200-250 Paare geschätzt, was beachtlichen 11-23 Prozent des Landesbestandes entspricht. Der Gartenrotschwanz ist deshalb als Leitart für die Entwicklung des Naturparks aus vogelkundlicher Sicht zu werten. Als Höhlen- und Halbhöhlenbrüter bewohnt dieser kleine Singvogel vorwiegend lichte Laubwälder, Streuobstwiesen und Gärten mit altem Baumbestand.

Bewohner der Streuobstwiesen und Offenlandarten

Vor allem die großen Streuobstwiesen-Bestände des Obst-Hügel-Landes beherbergen noch andere bemerkenswerte Arten. Zu den auffälligsten zählt der Grünspecht, der von mageren Wiesen- und Weideflächen sowie Böschungen



Streuobstwiesen und Obstbaumalleen prägen das Landschaftsbild des Obst-Hügel-Landes.

Foto: J. Limberger

mit schütterem Bewuchs profitiert, auf denen er seine Hauptnahrung, bodenbewohnende Ameisen, erbeutet. Auch Goldammer, Grauschnäpper und Gartenbaumläufer sind häufig.

Unter den Offenlandarten sind die vergleichsweise beachtlichen Bestände von Kiebitz und Rebhuhn hervorzuheben, die in manch anderen oberösterreichischen Gebieten des Alpenvorlandes bereits völlig verschwunden sind. Allein die etwa 13 Kiebitz-Paare, welche 2012 in einer Kolonie beim Ortsteil Eben/St. Marienkirchen an der Polsenz brüteten, sind mehr als der gesamte Brutbestand dieser Art in ganz Kärnten! Es ist zu hoffen, dass es gelingt, diese Brutvorkommen weiterhin zu erhalten und durch Schutzmaßnahmen, wie der Anlage von Ackerbrachen und Blühstreifen sowie der Förderung von Ackerwildkräutern, zu unterstützen.

Greifvögel, Wald- und Gewässerbewohner

Die lokalen Bestände der Greifvögel bieten hingegen Anlass zur Sorge. Mit Ausnahme des Turmfalken ist die Dichte der Greifvögel im Naturpark gering. Mäusebussard, Baumfalke, Sperber und den vorwiegend insektenfressenden Wespenbussard brüten in nur geringen Dichten im Gebiet. Brutzeitbeobachtungen liegen auch für die sehr seltene Kornweihede vor.

Der Waldanteil liegt im Naturpark bei zirka 15 Prozent. Standortgerechte Mischwälder wurden in der Vergangenheit häufig in naturferne Fichtenforste



Der Gartenrotschwanz (im Bild ein Männchen) bewohnt lichte Laubwälder, Streuobstwiesen und Gärten mit altem Baumbestand.

Foto: J. Limberger

umgewandelt. In den wenigen naturnahen Laubwäldern des Gebietes konnten kleine, aber aufgrund ihrer Seltenheit bemerkenswerte Brutvorkommen von Kleinspecht, Pirol und Waldlaubsänger gefunden werden.

Durch die Schaffung artenreicher Wald-ränder, dem Erhalt und der Förderung naturnaher Laubwaldbestände und dem Belassen von Höhlenbäumen sowie Alt- und Totholz kann den Waldbewohnern der Vogelfauna unter die Flügel gegriffen werden.

Die besonderen Vogelvorkommen an den kleinen Fließgewässern wie Eisvogel, Teichhuhn, Wasseramsel oder Gänse-säger stellen ebenfalls Schutzgüter dar, die es zu beachten gilt. Nicht nur diese Arten, sondern alle Gewässerbewohner würden von der Förderung von Gewässerschutzstreifen, der Renaturierung von begräbten Flussabschnitten, dem Erhalt natürlicher Flussabschnitte und der Ufervegetation sowie der Verringerung beziehungsweise dem Verzicht auf Kunstdün-

ger und Pestiziden profitieren.

Schlussfolgerungen

Der Naturpark Obst-Hügel-Land ist durch seine reiche Vogelwelt dazu prädestiniert, eine Vorreiterrolle beim Schutz der Lebensräume, vor allem für Vogelarten der Kulturlandschaft wie Gartenrotschwanz, Grünspecht und Gartenbaumläufer, zu übernehmen. Es gilt daher, die naturnahen, alten Streuobstbestände möglichst großflächig zu erhalten. Eine extensive Nutzung von Wiesen und Böschungen generell und extensivem Grünland, besonders unter den Streuobstbäumen sowie die Pflege kleiner Landschaftselemente wie Rainen, Hecken, Gräben und Einzelbäumen sind weitere wichtige Maßnahmen.

Auch im Siedlungsbereich lassen sich die Lebensbedingungen für typische Vogelarten wie Grauschnäpper, Stieglitz und viele andere durch naturnahe Gartengestaltung verbessern. Gebäudebrütenden Vogelarten wie Mauersegler, Rauch- und

Naturpark Obst-Hügel-Land – Obstbaum-Landschaft im Herzen Oberösterreichs

Streuobstwiesen und Obstbaumreihen prägen die sanfthügelige Landschaft im Naturpark Obst-Hügel-Land in den Gemeinden Scharten und St. Marienkirchen an der Polsenz (Bezirk Eferding). Ziel des 2005 gegründeten Naturparkes ist diese charakteristische Kulturlandschaft zu erhalten und weiter zu entwickeln. Deshalb wird die Nachpflanzung von jungen Streuobstbäumen und die Sicherung sowie die Pflege der alten Obstbäume von der Abteilung Naturschutz gefördert. Die hochstämmigen Obstbäu-

me dienen nicht nur der traditionellen Most- und Safterzeugung, sondern stabilisieren auch die rutschgefährdeten Hänge. Streuobstwiesen sind die traditionelle Form des Obstbaues. Diese, von Menschenhand geschaffenen, Lebensräume bieten zahlreichen heimischen Tier- und Pflanzenarten Platz. Vor allem das üppige Nahrungsangebot lockt viele Vogel-, Fledermaus- oder Insektenarten in die Obstgärten. So ist etwa im Naturparkgebiet die bedeutendste Population des Gartenrotschwanzes in ganz Ober-

österreich oder auch die seltene Bechsteinfledermaus beheimatet. Im Frühjahr verwandeln die Blüten der Kirsch-, Birnen- und Apfelbäume die Landschaft in ein weißes Blütenmeer. Diese Zeit lädt besonders zu einem Wander- oder Radausflug in das Obst-Hügel-Land ein. Besonders empfehlenswert sind spezielle Führungen mit Naturvermittlern, zum Beispiel im Rahmen des Projektes Naturschauspiel.at. Weitere Informationen unter www.obsthuegelland.at.



Lage der Brutzeitbeobachtungen des Gartenrotschwanzes im Naturpark Obst-Hügel-Land in den Jahren 2012 und 2013.

Foto:
J. Kropfberger, H. Uhl & J. Limberger



Mehlschwalbe kann durch Öffnen von Einfluglöchern an Gebäuden und dem Anbringen von Nisthilfen geholfen werden.

Die Vogelkartierung wurde im Rahmen des Projektes „Lebensraum Naturpark Obst-Hügel-Land“ in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund Oberösterreich und mit Unterstützung vom Land Oberösterreich, Abteilung Naturschutz, Bund und von der Europäischen Union durchgeführt. Die vollständige Studie samt Schutzmaßnahmen ist auf der Homepage des Naturparks zu finden.



Siegfried Kapl

Abteilung
Naturschutz

Sanieren um jeden Preis?

Wer sagt, dieser Baum ist es noch wert gepflegt zu werden? Was ist wichtiger: ein Naturdenkmal oder doch ein Kulturdenkmal. Beides ist, wenn kaputt, nicht wieder herstellbar. Diese Entscheidung ist für jeden individuell. Jeder, der an einem schönen Baumriesen hängt, wird eine andere Ansicht haben, als jener, dem solche unnötigen Baumriesen wegen Dreck, Abschirmung beziehungsweise „vorgeschobener Gefährlichkeit“ ein Dorn im Auge sind.

Unsere Bäume, speziell jene die schon Jahrhunderte am gleichem Platz stehen, halten viel mehr aus, als wir glauben. Natürlich nur dann, wenn nicht irgendjemand unnötig an seinem Wurzelwerk herumgräbt oder unkontrolliert an den Ästen herumsägt. Wenn irgendwo „plötzlich“ ein Baum umfällt, gibt es dafür immer einen Grund. Sei es einerseits oft durch gut gemeinte Maßnahmen wie zum Beispiel Aufschüttung mit Humus, um der Linde zu neuer Vitalität zu verhelfen oder andererseits gibt es verschiedene Mittel, um einem Baum zu schaden.

Unbestritten ist auch, dass die (scheinbar) immer stärker werdenden Stürme oft etwas nachhelfen und Bäume zu Fall bringen, welche noch Jahre oder Jahrzehnte gelebt hätten. Da laut Natur- und Landschaftsschutzgesetz Eingriffe in ein Naturdenkmal nur erlaubt sind, wenn sie „im Interesse der Sicherheit von Menschen oder zur Abwehr der Gefahr bedeutender Sachschäden“ vorgenommen werden müssen, sind meiner Meinung nach, Pflegearbeiten nur auf öffentlichen Plätzen, neben Straßen und natürlich bei Häusern erforderlich. Dennoch soll

auch der Verkehrsteilnehmer nicht jeder Pflicht enthoben werden. Wenn man sein Auto unter einem alten Baum stellt, sollte jedem klar sein, dass jederzeit mit einem Astabwurf gerechnet werden muss.

Solitärbäume, die Jahrhunderte der Witterung ausgesetzt waren und dann doch das Lebensende erreicht haben, sollen auch in Ruhe absterben dürfen, ohne das bei ihnen kostspielig herumgeschnitten wird und mit Gurten, Seilen und Bändern versucht wird, ihr Leben zu verlängern.



Naturdenkmal mit begrenzter Lebensdauer

Selbstverständlich gibt es auch natürliche Abgänge bei Naturdenkmalen. Es sind dies auch natürliche Geschöpfe die eine begrenzte Lebensdauer haben.



Buche auf der Zaglbauern-Alm, Rosenau/H.; ND-Nr: 490.

Foto: S. Kapl

Erfahrungen eines lang-jährigen Naturwacheorgans



Christian
Pracherstorfer
Naturwacheorgan

Nach dem „oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001“ kann die Landesregierung ehrenamtliche Naturwacheorgane bestellen. Naturwacheorgane unterstützen die Behörden bei der Vollziehung des Gesetzes, übermitteln Information, bilden bezüglich Natur- und Landschaftsschutz Bewusstsein und überwachen Schutzgebiete sowie andere naturschutzfachlich interessante Bereiche.

Mein Betreuungsgebiet erstreckt sich vom oberösterreichischen Zentralraum bis zum Voralpenland, speziell in den Naturschutzgebieten Untere Steyr, Unterhimmel Au sowie im Landschaftsschutzgebiet Unterhimmel. Das Besondere an diesen Gebieten sind die ausgedehnten Auwald-Gebiete, Eschenreiche Wälder, Streuobstwiesen, Konglomerat-Steilhänge und der Steyr-Fluss mit seinen Schotterbänken, der weit in städtisches Gebiet hineinreicht.

In Ausübung meiner Tätigkeit als Naturwacheorgan konnte ich feststellen, dass Unterschiede im Verhalten und im Zugang zum Naturschutz bestehen. Landschafts- und Naturschutzgebiete sind auch Erholungsgebiete für den Menschen. Nun sehen aber die meisten Besucher diese Gebiete zuerst als einen großen Freizeitpark, wobei problematisch ist, dass die Menschen auch danach handeln – mit all den bekannten, negativen Folgen. Ein besonderes Problem sind dabei

Feuerstellen. Eigentlich sind diese nicht erlaubt, werden jedoch im Sinne der Freizeitgestaltung auf den Schotterbänken geduldet. Doch gerade hier bleibt vermehrt Müll liegen. Um dem Problem zu begegnen, wären die politischen Entscheidungsträger der Stadt zum Handeln gefordert. Auch Bewusstseinsbildung in persönlichen Gesprächen kann zur Verbesserung beitragen, gelingt aber nicht immer.

Eine Entwicklung, die in allen Schutzgebieten feststellbar wird, ist der steigende Nutzungsdruck, der eine nicht zu unterschätzende Bedrohung darstellt. Zudem sind viele für den Schutz der Natur, aber immer weniger Menschen möchten ihr Verhalten dahingehend ändern und Abstriche in Kauf nehmen. Dies habe ich in vielen Gesprächen selbst erfahren. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die wenigen Naturräume im Zentralraum erhalten und der Natur- und Umweltschutz stärker in der Gesellschaft verankert wird.



 Spuren eines nächtlichen Gelages in einem Naturschutzgebiet.

C. Pracherstorfer

TERMINE

● Kirschblütenwanderung im Naturpark Obst-Hügel-Land

Erleben Sie die Kirschblüte und die herrliche Aussicht bei der Kirschblütenwanderung in Scharten und genießen Sie die regionalen Schmankerl und das tolle Unterhaltungsprogramm wie zum Beispiel Naturerlebnisstationen, Kutschenfahrten, Streichelzoo, ein Gewinnspiel und vieles mehr.

Nähere Informationen:
www.obsthuegelland.at oder
07249/47112-25

● Detektive im Naturpark Mühlviertel gesucht

Heidi Heiderleche braucht Hilfe! Die abenteuerliche und lustige Entdeckungsreise auf der Suche nach Heidi's Freunden führt uns zu einem neuen Brutplatz dieser in Oberösterreich vom Aussterben bedrohten Vogelart.

Treffpunkt: Dorfplatz,
4324 Rechberg

Kosten: Erwachsener 7,- Euro,
Kind 6,- Euro

Informationen & Anmeldung:
www.naturschauspiel.at

● Nature Caching: Mit dem GPS auf der Suche nach den Schätzen des Naturparks

Mit dem GPS-Gerät in der Hand geht es auf der abenteuerlichen Suche quer durch eine einzigartige Natur- und Kulturlandschaft, bei der am Ende allen Schatzjägern kostbares Wissen und sogar eine Belohnung winkt.

Treffpunkt: Gemeindeamt,
4612 Scharten

Kosten: Erwachsener 9,- Euro,
Kind 4,- Euro (inkl. GPS Leihgerät
für 2 Personen)

Anmeldung: Naturpark-Büro
07249/47112-25 oder
info@obsthuegelland.at

● Eröffnungsfest der neuen Naturparkausstellung „Wilde Zukunft – Jagd im Naturpark!“

Musik - Schmankerl vom Wild - Erlebnisstationen für Familien

Die neue Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit den Jagdgesellschaften der Naturparkgemeinden Allerheiligen, Bad Zell, Rechberg und St. Thomas am Blasenstein und präsentiert die Bedeutung einer strukturreichen Kulturlandschaft für Wildtiere sowie die vielfältigen Aufgaben der Jäger und ihr Beitrag zum Naturschutz.

Ort: Großdöllnerhof, 4324 Rechberg
Nähere Informationen:
www.naturpark-muehlviertel.at

27. April '14,
ab 10 Uhr

1. Mai '14,
14 bis 17 Uhr

3. Mai '14,
14 bis 18 Uhr

4. Mai '14,
ab 13 Uhr

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den Naturschutzbund Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- MITGLIEDSCHAFT* € 30,-/Jahr FAMILIENMITGLIEDSCHAFT* € 36,-/Jahr FÖRDERER* € 100,-/Jahr MITGLIEDSCHAFT FÜR WENIGVERDIENENDE* € 24,-/Jahr

*ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum E-Mail

Adresse

IBAN BIC

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

| naturschutzbund |
Oberösterreich

Promenade 37
A-4020 Linz

BÜCHER

Die Orchideen Österreichs

Mit 72 Orchideenwanderungen

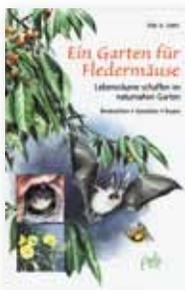


Erstmals hat der Leser die Möglichkeit, umfassendes Wissen über die österreichischen Orchideen zu erlangen. In diesem Kompendium der besonderen Art werden alle bisher bekannten Hybriden fachkundig beschrieben und reich bebildert dokumentiert. Im zweiten Teil dieses

Bandes lädt der Autor auf abwechslungsreiche Wanderungen mit ihrer beeindruckenden Vielfalt an heimischen Orchideen ein.

Norbert Griegl, 2013; Freya Verlag; 479 Seiten; ISBN 978-3-99025-093-8; Preis: 39,90 Euro

Ein Garten für Fledermäuse



Lebensräume schaffen im naturnahen Garten
Beobachten – Gestalten – Bauen

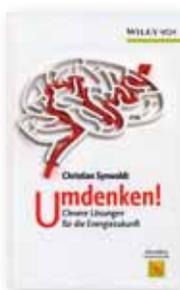
Seit jeher faszinieren uns Fledermäuse, doch zunehmend ist ihr Überleben bedroht, weil Lebensräume verschwinden. Gerade im Gar-

ten und rund ums Haus lassen sich die einzigartigen Tiere jedoch gezielt fördern. Der Fledermausexperte Dirk A. Diehl erklärt in diesem Buch, wie sich der Garten gestalten lässt, damit er Interesse bei Fledermäusen weckt. Himbeerhecke oder Komposthaufen: Der Autor zeigt mit kompetenten Informationen, wie sich alle Gartenbereiche fledermausfreundlich gestalten lassen. Dirk A. Diehl, 2013; Pala Verlag; 155 Seiten; ISBN 978-3-89566-311-6; Preis: 14,40 Euro

Umdenken

Clevere Lösungen für die Energiezukunft

Natürliche Ressourcen für die Energiegewinnung werden knapp, wir wissen das. Doch was tun? Der Autor zeigt in seinem Buch Hintergründe und Details, die in der



Diskussion um eine nachhaltige Energieversorgung regelmäßig unter den Tisch fallen. In den Mittelpunkt stellt Christian Synwoldt die ökologischen, wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen

Folgen des (unvermeidbaren) Umbaus der Energieerzeugung.

Christian Synwoldt, 2013; Wiley-VCH Verlag; 247 Seiten; ISBN 978-3-527-33392-9; Preis: 25,60 Euro

Flora Vegetativa



Wie unterscheidet sich das Blatt des begehrten Bärlauchs von demjenigen des giftigen Maiglöckchens? Beide Arten haben auf den ersten Blick ähnliche Blätter, eine Verwechslung kann fatal sein. Wenn die

Blüten unserer einheimischen Pflanzen verblüht oder noch nicht sichtbar sind, ist es oft sehr schwierig herauszufinden, um welche Art es sich handelt. Dieses neuartige Bestimmungsbuch mit über 3.000 kommentierten Zeichnungen ermöglicht es auch Laien, die Pflanzen im blütenlosen Zustand rasch zu erkennen und machen das Buch zu einem wichtigen Begleiter auf Exkursionen während des ganzen Jahres.

Stefan Eggenberg & Adrian Möhl, 2013; Haupt Verlag; 733 Seiten; ISBN 978-3-258-07798-7; Preis: 60,70 Euro

EMPFÄNGER